

**Alexander Horwath (Hg.): The Last Great American Picture Show.
New Hollywood 1967-1976 (Essays von Howard Hampton, J. Hoberman,
Alexander Horwath, Chris Hugo u. a.)**

Wien: Wespennest 1995, 313 S., ISBN 3-85458-511-X, Preis n. mitget.

Das Hollywood-Kino ist tot, es lebe das Hollywood-Kino. Längst haben wir uns wieder an affirmative Gesellschaftsmoral, geradlinige Erzählungen und deren integrale Star-Kreationen gewöhnt: So schreibt das Mainstream-Kino der vergangenen zwanzig Jahre die Geschichte Hollywoods fort, als hätte es nie einen Bruch gegeben. Wer sich jedoch mit dem Hollywood-Kino der späten sechziger und frühen siebziger Jahre auseinandersetzt, entdeckt nicht nur eine Vielzahl von Brüchen, sondern mannigfaltige Bewegungen des Aufbruchs bzw. des Ausbruchs aus den Grenzen der damaligen Kino-Konventionen. Alexander Horwath, Herausgeber der Anthologie und als Viennele-Direktor für die Veranstaltung der letztjährigen Retrospektive New Hollywood 1967-1976 im Wiener Filmmuseum verantwortlich, umschreibt in einem einleitenden Aufsatz zunächst das Tableau, vor dessen Hintergrund im 'modernen' Kino jener Zeit derlei Grenzüberschreitungen erprobt wurden: eine von symptomhaften Krisen gezeichnete Politik, eine für den Schnellkonsum zurechtgeschliffene Studio-Ästhetik und eine in Bedrängnis geratene Filmindustrie. Mit lustvollem Entdecker-Gestus streift er durch eine Kino-Landschaft, in der „das Unbehagen an der politischen, sozialen, kulturellen Gegenwart Amerikas“ zur wiederholten (und meistens verzweifelt um fehlende formale und inhaltliche Alternativen kreisenden) Unterwanderung ästhetischer und filmökonomischer Regelsysteme führte und in der der Geist der Subversion dem einen oder anderen Filmemacher zu bleibendem Rang und Namen verhalf.

Wie in Horwaths Aufsatz tauchen auch in den folgenden Beiträgen immer wieder die Namen derer auf, die ihre Lehrjahre auf den Schrottplätzen der Filmgeschichte verbracht und sich als Schmiede-Meister des 'New Hollywood' etabliert haben: Regisseure wie Coppola, Hopper, Penn, Peckinpah oder Schauspieler wie Nickolson, Newman, McQueen, Hoffman. Am Beispiel von so konzentriert und reduziert arbeitenden Filmemachern wie etwa Monte Hellman (dessen Fil-

me von Kent Jones in einem der interessantesten Beiträge des Buches besprochen werden) wird deutlich, wo die von der Filmindustrie zugelassenen 'Regelverstöße' letztlich an ihre Grenzen stießen. Am ergiebigsten erscheint *The Last Great American Picture Show* dort, wo dessen Autoren sich in (teilweise etwas gewagten) Spekulationen ergehen: wenn beispielsweise Maitland McDonagh über die Geburt des 'New Hollywood' aus dem Geist der „niederen“ Genres und/oder der europäischen auteurs und amerikanischen Avantgardisten raisonniert; oder wenn Howard Hampton die Sprache der Filme in Begriffen der damaligen Rockmusik denkt. Verzichtbar hingegen sind einige der weitschweifigen Bilanzierungsversuche – etwa wenn sie auf Erkenntnissen gründen wie der, daß „die äußere ökonomische Realität [...] zumeist der beste Ausgangspunkt für das Verständnis von Mechanismen in der Welt der Ideen, die offensichtlich das Kino inkludiert“ sei.

Als Nachschlagewerk ist dieses Buch – dessen Beiträge offenbar von Liebhabern und Kennern des 'New-Hollywood'-Kinos in zumeist eher lockerem Erzählton verfaßt wurden – allerdings denkbar ungeeignet. Man muß *The Last Great American Picture Show* lesen, wenn man gerade wieder einmal Lust auf dieses vergangene Kino der kurzzeitig ins Zentrum gerückten Außenseiter hat – und noch mehr Lust darauf bekommen will. Oder wenn man nach dem Genuß eines Films wie Pakulas *The Parallax View* oder Coppolas *The Conversation* irritiert aus dem Kino kommt.

Robert Buchschwenter (Wien)